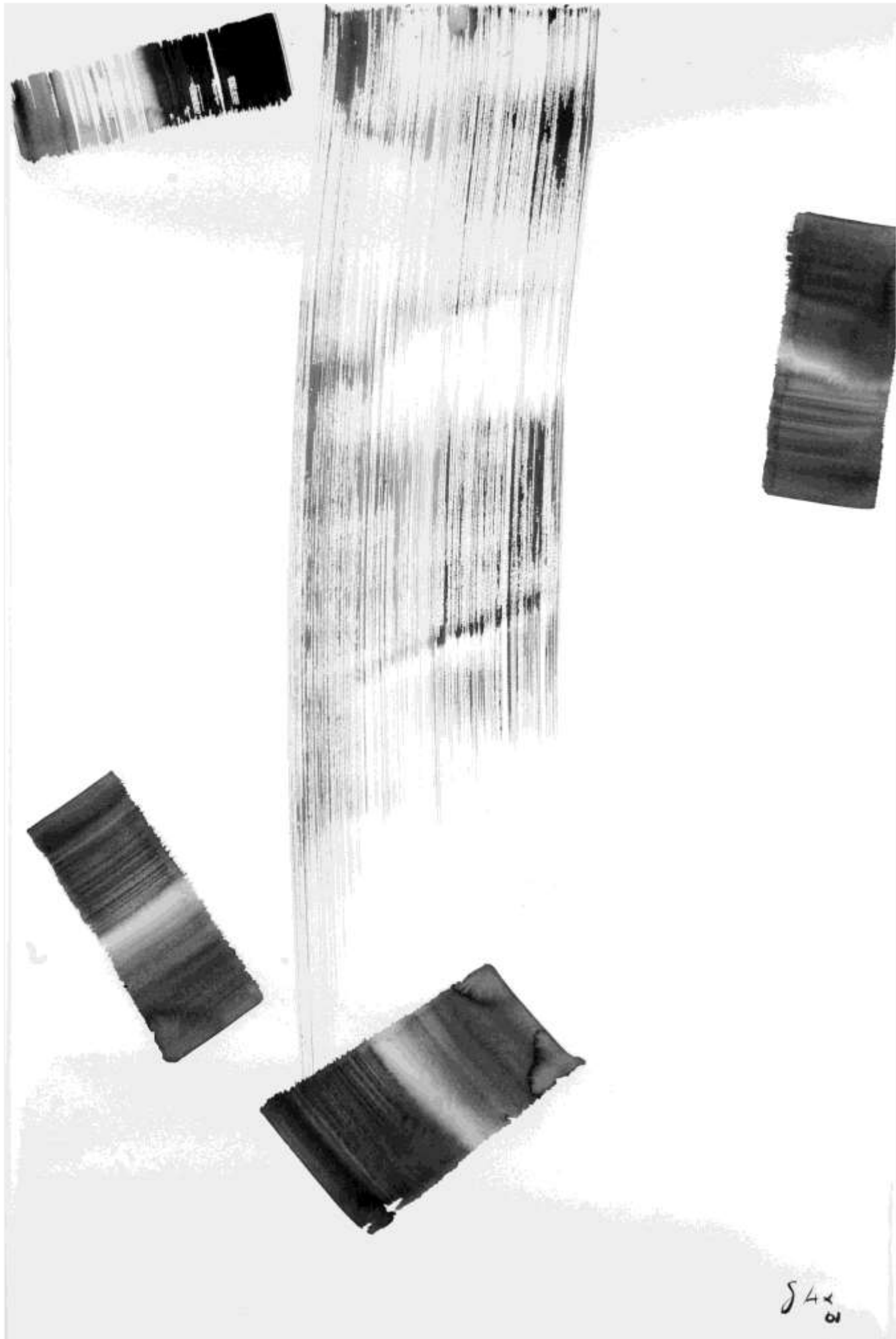


BILDBAND

Tusche 7

**Werke in Japantusche auf Papier
Fex 2001-02**



,ascesa', 120 x 80 cm, Japantusche auf Papier rives

*aufsteigender strahl
um den sich kräfte ordnen
erhebendes gefühl*



„taucht auf“, 80 x 120 cm, Japantusche auf Papier rives*

*schemenhafte form
wird aufgenommen ins rund
wie ein grosser ton*



,atemmitte', 80 x 120 cm, Japantusche auf Papier rives

*sich sammelnd im kreis
wird durchatmet der bildraum
von vertikalen*



,eingezeichnet', 105 x 75 cm, Japantusche auf Papier rives

*unerwacht gesicht
wartet sehend zu werden
schweigend durchlichtet*



,au-delà', 105 x 75 cm, Japantusche auf Papier rives

*gegenüber als paar
eröffnet sich gemeinsam
das gestaltungsziel*



,hoch und tief', 105 x 75 cm, Japantusche auf Papier rives*

*wie lässt sich die form
aus dem pinsel entsprungen
als eindruck fassen*



,zielstrebig', 105 x 75 cm, Japantusche auf Papier rives

*aus der zwiefachen
tatkraft entspringt ein drittes
mutvoll erhaben*

innewerden im schweigen
das geheimnis des himmels
wie bei tagesanbruch
sich vermählt der raum der nacht
mit dem licht des tages /



,évoluant', 105 x 75 cm, Japantusch auf Papier rives

*im doppelduktus
plastische figur entsteht
welch eine sprache*



,umtanzt', 105 x 75 cm, Japantusche auf Papier rives

*um diese kugel
werbend sich die impulse
tänzerisch drehen*



,spin', 105 x 75 cm, Japantusche auf Papier rives*

*zu einander hin
bipolare vibration
die spannung aufbaut*



,dialogant', 105 x 75 cm, Japantusche auf Papier rives

*ist der gegenstand
hier im dialog abstrakt
wirkend dynamisch*



,einstieg', 105 x 75 cm, Japantusche auf Papier rives

*ob landschaftsräumlich
der zugang ist bezeichnet
irgendwie human*



,anregung', 105 x 75 cm, Japantusche auf Papier rives

*ein paar spuren nur
was da sich tut erkennbar
erklingt vital*



,sämpling', 105 x 75 cm, Japantusche auf Papier rives

*wohin begibt sich
das kleine wesen schüchtern
aus dem zuhause*

raum lichterfüllt zeugt leben
vor der form ist leben im raum
unendlichfältig allumfassend
vor der erscheinung west im licht
tritt es ein in den raum alles und nichts /



„aufstrebend“, 105 x 75 cm, Japan tusche auf Papier rives

*aus der dynamik
entsteht lichte räumlichkeit
empor sich hebend*



,eintracht', 105 x 75 cm, Japantusche auf Papier rives*

*geborgen in dem
ordnenden rechwinkligen
lichtes erheben*



,upswing', 75 x 105 cm, Japantusche auf Papier rives

*zwischen den beiden
kraftgeladenen formen
erhebt sich lichtstrahl*



,rundet', 75 x 105 cm, Japantusche auf Papier rives

*in gemütlicher
rundheit geborgen ruht es
besinnlich sich aus*



,spriessend', 75 x 105 cm, Japantusche auf Papier rives

*von tragender form
genährt beginnt zu spriessen
das kleine wesen*



,entry', 75 x 105 cm, Japantusche auf Papier rives

*tritt ein in den
dir angebotenen raum
ja zuversichtlich*



‚tanzend‘, 91 x 63 cm, Japantusche auf Papier rives

*freiheitlich indem
in gefasster bewegung
lustvoll getanzt wird*

wie sollte licht scheinen ohne raum
raum gibt wer liebt
raum gibt dem leben chance zu werden
licht bricht dem leben im raum die bahn
wo es schwebt gezeugt im ungeborenen /



„spiralling“, 91 x 63 cm, Japantusche auf Papier rives

*die geburt einer
bewegung sich entfaltend
geschieht tänzerisch*



,iniziare', 91 x 63 cm, Japantusche auf Papier rives

*gar nicht zu fassen
wie sich in dem einen strich
lichtfunke findet*



,sinergeticamente', 63 x 91 cm, Japantusche auf Papier rives*

*breit gelagert die
energie gegenläufig
findet harmonie*



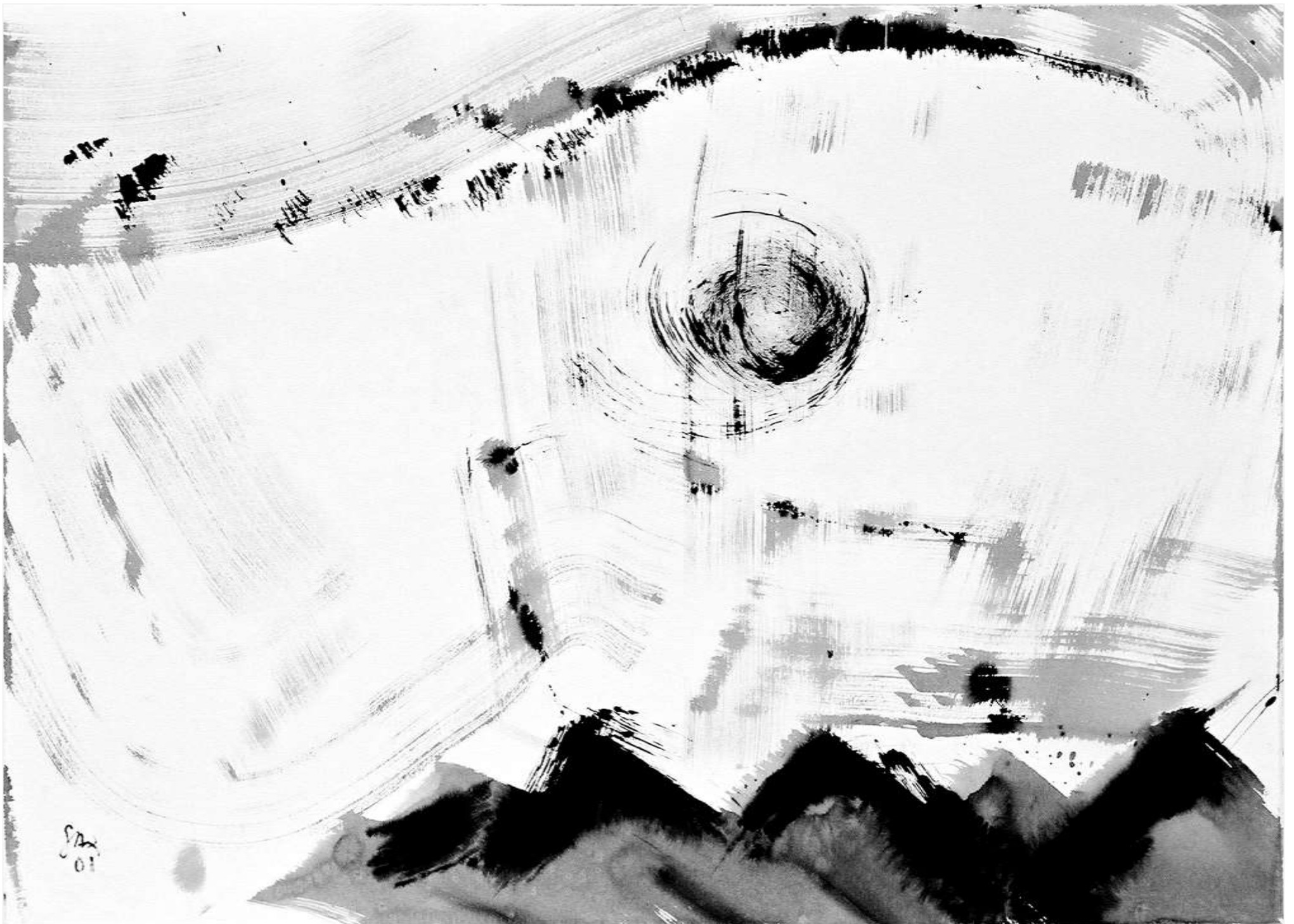
,schwebet', 63 x 91 cm, Japantusche auf Papier rives

*leichtes im raume
leise schwebend sich erlebt
aufstrebend zärtlich*



,s'émouvant', 63 x 91 cm, Japantusche auf Papier rives

*wildes erregen
sich begegnet emotiv
räumlich gestaltend*



,windauge', 63 x 91 cm, Japantusche auf Papier rives

*für die kugelform
sind sicher klar zu sehen
die augenblicke*



,regarde', 63 x 91 cm, Japantusche auf Papier rives

*was die bewegung
auf dem papier aufzeichnet
ist hier zu sehen*

gewaltig ist die liebe des raumes
allumfassend aller gestalt möglichkeit
gewaltig ist die liebe des liches
unendlichfältig zeugend bereitschaft zu leben
dieser liebesakt erfüllt des himmels dom

Fex 1999



,inspire', 76 x 57 cm, Japantusche auf Papier rives

*verbindend tritt ein
von oben her das dritte
gezeichnet zentriert*



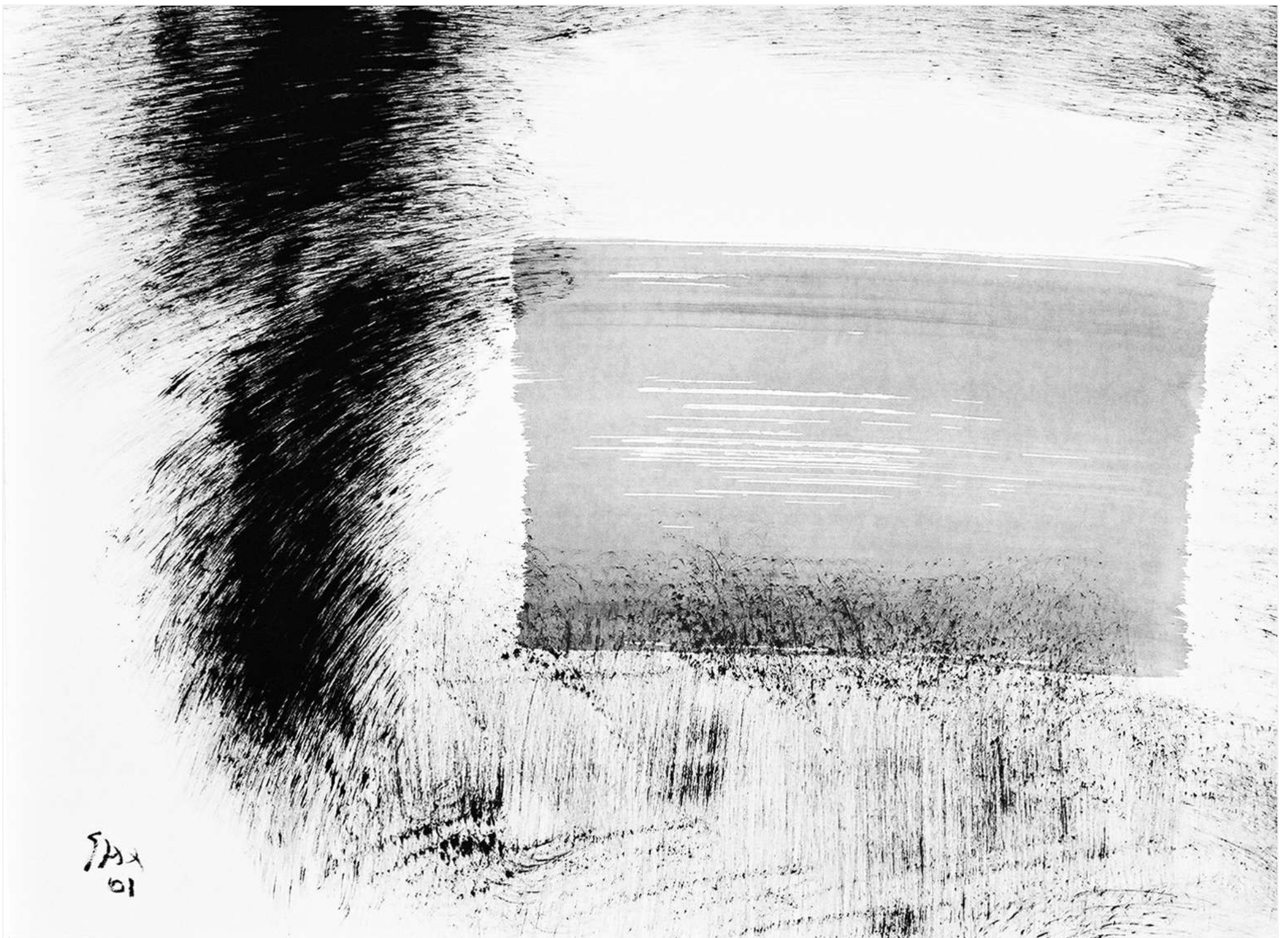
,contest', 76 x 57 cm, Japantusche auf Papier rives

*wie kann das dunkle
von des hellen kleinem mut
aufgehalten werden*



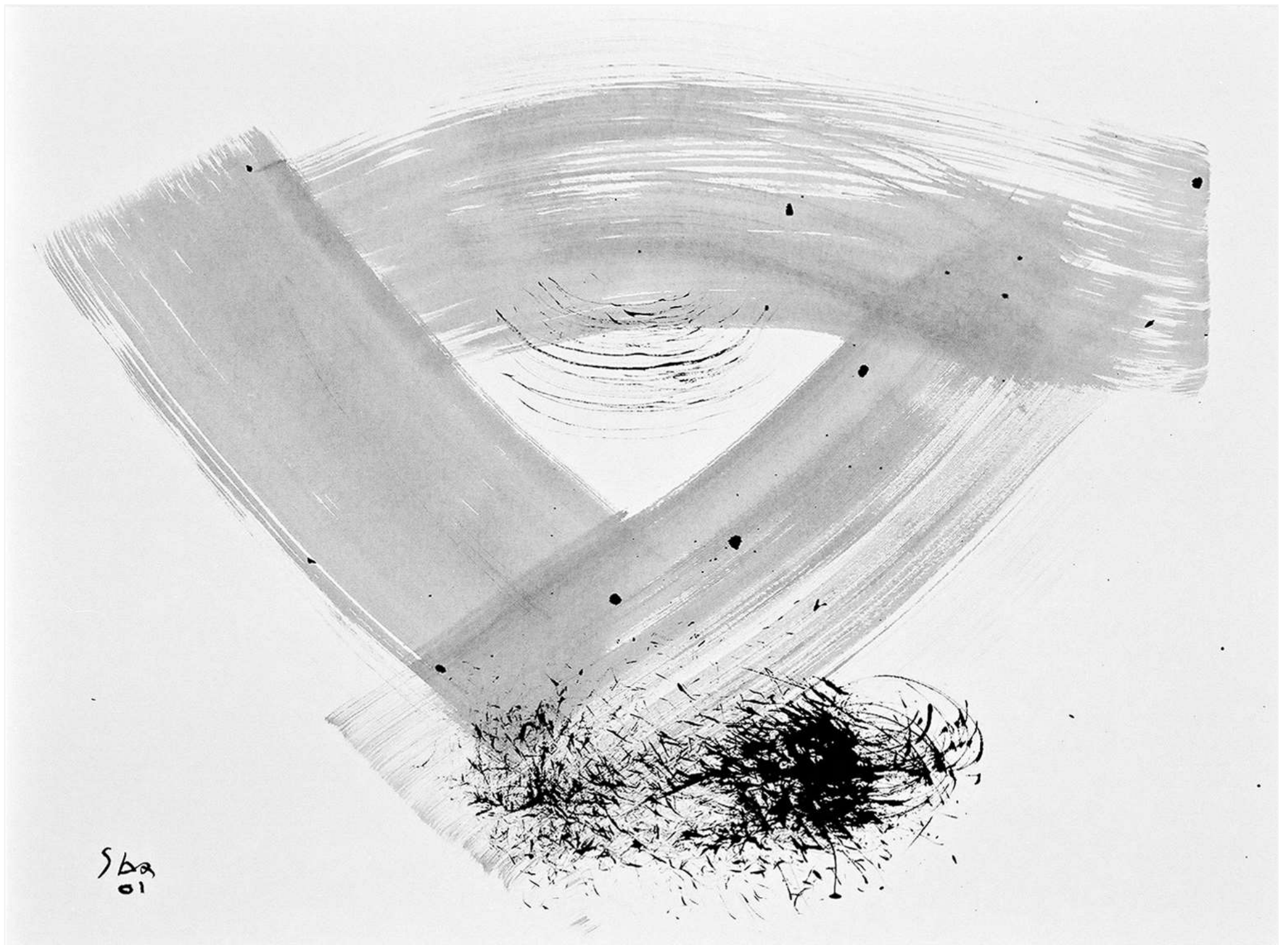
„generating“, 76 x 57 cm, Japantusche auf Papier rives*

*kraft und gegenkraft
schnell sich reibend erzeugen
hinaufstrebendes*



,befindet sich', 57 x 76 cm, Japantusche auf Papier rives*

*rechtwinklig und licht
eingegeben im ort hier
ist die gegenwart*



,haut et bas', 57 x 76 cm, Japantusche auf Papier rives

*ein zeichen welches
vom unten aussen und vom
oben innen spricht*



„schlüssig“, 57 x 76 cm, Japantusche auf Papier rives

*eingesprochen in
den bogen wirkt der schlüssel
ungeahnten sinn*



,durchstrahlt', 57 x 76 cm, Japantusche auf Papier rives

*so wie das licht sich
linear gerichtet bewegt
ordnet sich chaos*

Als Herbert SAX Baerlocher, 1943 in Luzern geboren und in Basel aufgewachsen, 1973 nach Japan zog, hatte er, gewissermaßen als kulturelles Erbe aus seinen Jugendtagen in der Kunsthandlung seiner Großmutter sowie aus seinem Studium der Kunstgeschichte und der Literatur an den Universitäten in Bern und Florenz, die klassische Moderne im Gepäck: Wassily Kandinsky natürlich, Robert Delaunay und Hans Arp, die Anfänge der Moderne und die frühen Erscheinungsformen der Abstraktion. Und er kannte die damit verbundenen Philosophien, die – bei aller geistiger Tiefe – doch so viel anders waren als die des Fernen Ostens. Nun galt es, als sich SAX in die Schule des Zen-Buddhismus begab, dieses Wissen über Bord zu werfen und noch einmal ganz von vorne zu beginnen – nicht um die eigenen Wurzeln zu negieren, sondern um sich zu öffnen für eine andere Art des Denkens und um zu reifen an neuen Erfahrungen, an neuen Sichtweisen, an neuen Lebensformen.

Bildkünstlerisch tätig war SAX bereits seit seiner Zeit in Berlin. Dort hatte er sich, nach einigen Auftritten mit diversen Theater- und Musikgruppen, 1971 niedergelassen und damit begonnen, Zeichnungen anzufertigen, mit denen er, anfangs gegenständlich gebunden, bald indes ins Abstrakte überspielend, einen inneren Zugang zu sich selbst suchte. Dabei entdeckte SAX für sich die Philosophie des Fernen Ostens. Sein Interesse an diesen Weisheitslehren ging so weit, dass er beschloss, nach Kyōto zu ziehen, um vor Ort diese Lehren zu studieren. Ganze 27 Jahre sollte SAX in Japan bleiben. Während dieser Zeit ging er bei Hiromoto Susumu Sensei (1897-1991) in die Schule, der ihn in die Arbeitsmethoden und gestalterischen Techniken der zen-buddhistischen Tuschmalerei einführte.

Charakteristisch für die japanische Tuschmalerei und für die Malerei des Zen sind u.a. die motivische wie gestalterische Einfachheit des bildnerischen Ganzen, impulsive pinselrhythmische Spontaneität, kompositionsästhetische Asymmetrie und das gezielte Stehenlassen unbehandelt gebliebener Leerflächen. Das Weiß des Papiers trägt entscheidend zur Konzentration auf das Dargestellte bei, das in schlichtem Schwarzweiß oft auf einfachste Formen zurückgeführt wird. Anders als die Abstraktion des Westens, die durch rationale, logisch durchdachte Vereinfachung nach neuen Erscheinungsformen des Gestalterischen sucht, versteht sich die Zen-Malerei als meditative Übung und als das sichtbare Produkt der Selbstbescheidung und der Kontemplation. Dabei zieht sich der Tuschmaler vorzugsweise in einen abgeschiedenen Raum zurück, in greifbarer Nähe nichts anderes als ein paar Bambuspinsel, schwarze Tusche und weiße Blätter Papier. In meditativer Versunkenheit beginnt er, sich ganz auf sich selbst und auf das Sujet seines Bildes zu konzentrieren. Er macht sich frei von allen weltlichen Diesseitsbezügen und innerlich „leer“, um zu seinen tiefsten, dem rationalen Zugriff entzogenen Seins-Ebenen vorzudringen. Ein Zen-Maler schafft seine Werke statt nach der sichtbaren Wirklichkeit ganz aus sich selbst heraus: aus seinen inneren energetischen Strömen, die er meditativ in sich ergründet. Voraussetzung für die Hervorbringung eines Zen-Bildes ist der Einklang von Körper, Geist und Seele. Erst am Ende dieser auf Selbstbescheidung, Selbstreflexion und Selbstwahrnehmung ausgerichteten Übung greift der Maler schließlich zum Pinsel und bringt, jetzt allerdings binnen kürzester Zeit, mit festen und bestimmten Zügen zu Papier, was er zuvor im Zustand der Kontemplation motivisch, gestalterisch und bewegungsrhythmisch antizipiert hat. In diesem Sinne erweist sich die Zen-Malerei als visualisierte Transformation der Tiefenschichten des Ich.

So in etwa geht auch Herbert SAX Baerlocher vor, wenn er seine schwarzweißen Tuschbilder schafft. Die meist auf Papier ausgeführten Arbeiten entstehen im Zustand innerer Harmonie und weisen ganz ähnliche Stilmerkmale auf, wie sie der abstrakten japanischen Tuschmalerei zu eigen sind: von gegenständlichen Bedeutungszusammenhängen befreite einfache Formen, zügig auf die Bildfläche gebracht, bei asymmetrischer Komposition mit viel Weiß des Papiers, dessen frei gebliebene Leerflächen den Blick des Betrachters auf die rhythmisch ausgeführten Pinselbewegungen konzentrieren. Die Tuschbilder von SAX sind keine Abbilder nach Motiven aus der sichtbaren Wirklichkeit, sondern die gestalterische Transformation der energetischen Zustände des Künstlers. Sie stellen nichts anderes dar als das, was sie sind: mit schwarzer oder grau gelichteter Tusche auf weißen Grund gebrachte Bewegungen, die im Moment ihres Entstehens als seismographische Entladung der inneren Befindlichkeiten des Künstlers ein gestalterisches Eigenleben entfalten. Die Dichotomie von Yin und Yang spielt dabei eine Rolle, der Ausgleich der Gegensätze von Schwarz und Weiß, von fließend und statisch, von flüssig und trocken usw. – das alles besonnen und uneitel kompositionsästhetisch in Einklang gebracht und so, dass am Ende ein in sich stimmiges harmonisches Ganzes entsteht.

**Das ist es, was Herbert SAX Baerlocher bei seinen Lehrmeistern in Japan gelernt hat:
Sich innerlich von den Niederungen des realweltlichen Alltags zu befreien, loszulassen,
einzutauchen in die verborgenen Tiefenschichten des Ich, um in diesem mental geläuterten
Zustand zu seinem eigenen Wesenskern und zum Wesenskern der Dinge um uns herum zu finden:
der Menschen, die uns umgeben, der Lebewesen, denen wir begegnen, der Gegenstände, mit
denen wir zu tun haben, und der Umstände, die unser Leben begleiten.**

**Gegen Ende der 70er Jahre fand SAX, eingedenk seiner kulturellen Wurzeln und der europäischen
Frühformen der Abstraktion, eingedenk der Schriften Kandinskys und anderer Theoretiker über das
Geistige in der Kunst, beeinflusst zugleich von der japanischen Tuschmalerei, noch während seines
Aufenthaltes in Japan zur Malerei in Öl auf Leinwand. Dabei stehen die teils mit dem Pinsel, teils
mit dem Spachtel in kräftigen Farben ausgeführten Gemälde trotz ihrer oft geometrisch strukturierten
Kompositionen nur scheinbar im Gegensatz zu seinen weich fließenden, schwarzweißen Tusch-
bildern. Bei genauerem Hinsehen begegnen wir auch hier einigen charakteristischen Erschei-
nungsmerkmalen der Zen-Malerei: der Vermeidung symmetrischer Bildaufbauten, einer zügig,
doch stringent erfolgten Pinselführung und der Beschränkung auf einfache Formen, die jetzt
allerdings in strahlenden Farben mit kraftvollen Kontrasten auf die Leinwand gebracht werden.
Dabei nehmen die durchweg abstrakten Formationen mit ihren Kreisen, Dreiecken und Quadraten,
mit ihren manchmal als breit gelagerte Rechtecke wiedergegebenen, manchmal kurvig geschwungenen
Farbfeldern bisweilen anthropomorphe Strukturen an: Es gibt ein energetisches Zentrum, das wir als
eine Art Kopf wahrnehmen, darunter einen Rumpf mit Armen und Beinen, manchmal mit flügel-
artigen Schwingen. Ohne während des Malens tatsächlich an menschliche Körper zu denken, ergeben
sich für SAX solche figürlichen Assoziationen beinahe von selbst. Dabei entfalten die einzelnen
Bildelemente ein dialogisches Miteinander und fügen sich am Ende des Malprozesses zu einer
ausgewogenen, formfarblich in sich stimmigen Gesamtheit zusammen.**

**Interessant ist das arbeitsmethodische Vorgehen des Künstlers, denn SAX bereitet seine Bilder
grundsätzlich nicht vor: Es gibt keine Vorzeichnungen oder Konzeptentwürfe, auch arbeitet er nicht
in Serien, bei denen sich ein Gemälde als systematische Weiterentwicklung aus einem anderen ergibt,
sondern SAX schafft seine Bilder wie ein Zen-Maler intuitiv und geleitet von den Stimmungen des
Augenblicks. Er tut dies nach Möglichkeit in einem Arbeitsgang, ohne zeitliche Unterbrechung.
In diesem Sinne handelt es sich bei den Ölgemälden des Künstlers um eine Malerei „alla prima“
par excellence. Es ist eine reine, offene und unverbrauchte Ausdruckssprache, die SAX sucht,
im Zustand kontemplativer Entspanntheit als solitäre Einzelstücke aus den innersten Tiefen-
schichten des Ich ans Licht gebracht, ohne akademischen Schnickschnack und ohne oberflächliche
Show-Effekte. Was am Ende entsteht ist eine zwar geometrisch gegliederte, doch niemals mit Lineal
und Zirkel konstruierte, eine zwar flächig gemalte, doch die Farben niemals wirklich monochrom,
sondern in zahlreichen Schattierungen, Modulationen und halbtransparent einander überlagernden
Schichten auf die Leinwand gebrachte Ausdrucksmalerei, die vom Impetus des Spontanen, des
Energetischen und des Lebendigen getragen wird. Das macht die Arbeiten von Herbert SAX
Baerlocher so authentisch, das macht sie so originell, so unverwechselbar und für
den Betrachter so interessant.**

**Ende der 90er Jahre kam SAX aus Japan zurück. Er ließ sich im schweizerischen Fextal nieder, bei
Sils-Maria im Engadin, ab 2013 dann in Weimar und seit 2015 in Obernsees (bei Bayreuth), und setzte
an all diesen Orten fort, was er in Japan begonnen hatte: eine vom Geist der zen-buddhistischen
Tuschmalerei inspirierte, zugleich von der Abstraktion der westlichen Welt getragene Ausdrucks-
malerei, die auf den schwarzweißen Pinselzeichnungen des Künstlers ebenso wie auf seinen groß-
formatigen Gemälden in Öl auf Leinwand ihre konsequente stilsprachliche Weiterentwicklung
erfährt. Asiatische und europäische Erscheinungsformen finden in den Werken von Herbert
SAX Baerlocher synergetisch zusammen und entfalten dort eine ganz eigene Bildsprache.
Wenn es so etwas wie einen „eurasischen Kanon“ gibt, dann findet er sich auf den Tusch-
malereien und den Ölgemälden von Herbert SAX Baerlocher charakteristisch wieder.**

SAX - bürgerlich Herbert Baerlocher - geboren am 15. August 1943, wächst in Basel auf. Als Ministrant beeindruckt ihn das Zusammenwirken der Künste in der Liturgie und im Gymnasium erlebt er Gedichte von Goethe und Benn mit dem Deutschlehrer Walter Weidmann intensiv, ebenso Besuche des Kunstmuseums Basel, wo sein Lieblingsbild „Christophorus“ von Konrad Witz hängt. In der Galerie der Grossmutter Hedwig Marbach in Bern vertieft er sich in die Malerei von Fritz Winter, zu dessen Katalog „Vorkriegswerke 1924-1938“ der Maturand 1963 den Einführungstext schreibt.

Nach Universitätsstudien der Kunstgeschichte und moderner Lyrik in Bern und Florenz, wo ihn die Werke von Giotto, Fra Angelico und Piero della Francesca begeistern, erprobt er Körperausdruck mit Theater- und Musikgruppen: in London führt er 1968 im 'Arts Laboratory' mit seiner Gruppe 'The Ensemble in Sequence' auf. Unterwegs in Deutschland beginnen mit Klaus Wiese (1942-2009) und mit Ronald Steckel lebenslängliche Freundschaften, und es entstehen 1971/72 in Berlin erste Zeichnungen als Selbstausdruck von ‚animus und anima‘; dann in Kyoto, Japan, wohin er 1973 zieht, autodidaktisch Gouachebilder, erst figürlich dann auch abstrakt.

Mit Hiromoto Susumu Sensei (1897-1991) erlernt er während mehrerer Jahre ab 1976 die fernöstlichen Tuschepinseltechniken, genannt ‚un-pitsu‘. Durch die Pinselwerke von Sesshu (1420–1506) und Hakuin (1686–1769) empfängt er inspirierende Impulse, in den Gedichten des Eremiten Ryôkan (1758-1831) empfindet er tiefe menschliche Sympathie. Im Zen-Tempel Roku-Ô-In in Kyoto finden 1978 und 79 die ersten Ausstellungen seiner spontanen Pinselwerke als ‚kakejiku‘-Rollbilder statt, und er gründet mit Inoue Keiko ab 1982 die eigene Familie.

Von 1980 bis 1988 entwickeln sich seine Ausdrucksmittel hin zu ungegenständlicher Improvisation in Ölfarbe, indem er Impulse der Pinseltechnik von Paul Cézanne, der kompositorischen Abstraktion von Wassily Kandinsky, sowie des Lehrwerkes „Hortus Conclusus“ als innerliche Wegweisung ebenso wie der geistlichen Bilder des Malers Bô Yin Râ aufnimmt. Langjährige Freundschaft und Zusammenarbeit mit dem Kunstvermittler Jo Ishida in Kyoto bereichert seine sozialen Kontakte. 1990 werden im Goethe Institut Kyoto und in der Ostasiengesellschaft in Tokyo Ausstellungen seiner Farb- wie Tuschebilder mit der Sound-Installation 'Silent Landscape' von Ronald Steckel aus Berlin organisiert.

Von 1997 an malt SAX Öltemperabilder auf Leinwand und Tuschmalerei auf Papier im Fextal bei Sils-Maria (Engadin). In einer umfassenden Ausstellung werden 2003 in der Altstadtthalle in Zug 38 Werke gehängt wie sie ab 2006 in ‚galerie fex‘ im Fextal permanent zu sehen sind. 2013 zieht SAX nach Weimar, zwei Jahre später in die ‚Fränkische Schweiz‘ nach Obernsees. Als aktives Mitglied im Berufsverband Bildender Künstler Oberfranken und im Verband Bildender Künstler Thüringen stellt er seine Werke in Weimar, Erfurt, Bamberg, Kulmbach, Bayreuth und anderen Städten in Einzel- wie Gruppenausstellungen aus. Ende 2019 übersiedelt er nach Sils-Maria im Engadin.

(*Privatbesitz)

**Herbert SAX Baerlocher
SAX atelier
Via Grevas 11
CH-7514 Sils-Maria
Engadin Schweiz
+41 (0) 762030338**

**Der Künstler mit langer Japanerfahrung
trifft Sie gerne in seinem Atelier zu
einem Gespräch und Bildbetrachtung.**

www.s-a-x.com sax.kunst@gmail.com